

# Ein Leben mit der Flamencogitarre

Gerhard Graf-Martinez

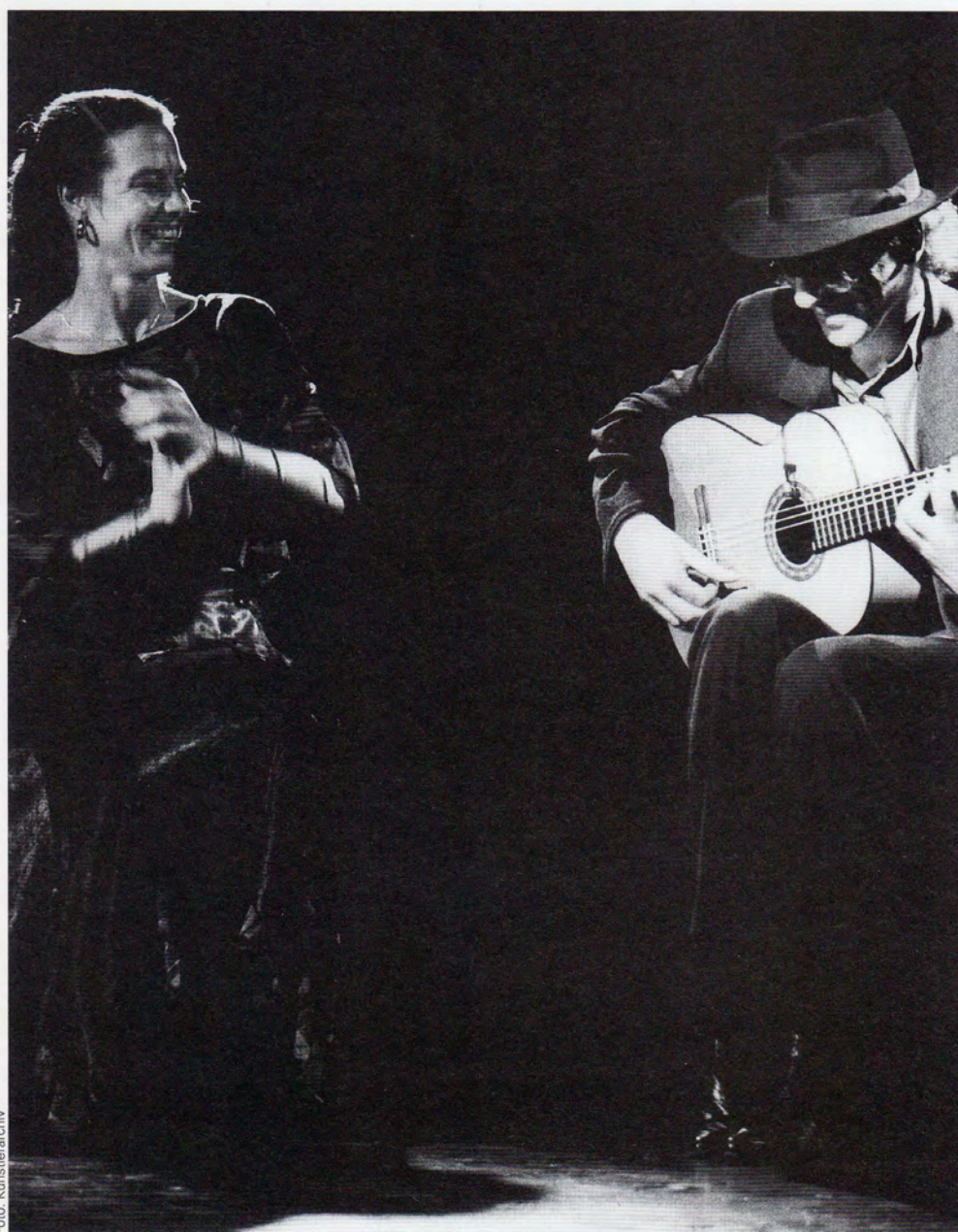


Foto: K nsterarchiv

Lela de Fuentesprado und  
Gerhard Graf-Martinez

**G**enerationen von Schülern lernten Flamencogitarre mit den Gitarrenschulen Band 1 und 2 von Gerhard Graf-Martinez. Die beiden Bände werden nun seit 15 Jahren weltweit vertrieben und die Verkaufszahlen steigen immer noch. Erfreulich ist der große Erfolg der englischen Ausgabe in den USA. Anfangs, als Warner Bros. den Vertrieb managte, lief es nicht so gut, aber seit Hal Leonard in die Vermarktung einstieg, ist der Gitarrenlehrer aus Deutschland fast überall auf Platz 1 in den Verkauf-Charts zu finden. Aufgrund dieses Erfolges wird seine Flamencoschule nun ins Chinesische, oder besser gesagt, ins Mandarin übersetzt. **RALF BIENIEK** HAT DEN ERFOLGREICHEN GITARRENLEHRER INTERVIEWT.

**Ralf Bieniek: Du hast eine der populärsten Schulen zum Erlernen der Flamencogitarre geschrieben. Die anschließend produzierten DVDs suchen ihresgleichen in punkto praktische Anwendung. Dafür wurde dir der Deutsche Bildungsmedienpreis 2005 in Berlin verliehen. Graf-Martinez ist ein Name in der Flamencowelt. Wie geht's dir gerade in der Bandbreite zwischen 1 und 5? (1=sehr gut, 5=schlecht).**

Gerhard Graf-Martinez: Bezogen auf meine Publikationen 1. Gesundheitlich 4.

**Ich weiß, dass du Mitte der 80er Jahre einen Autounfall hattest, bei dem es zu einer Lendenwirbelfraktur kam, das macht dir heute immer noch zu schaffen?**

Ja, hinzu kam ein doppelter Bandscheibenvorfall im Halswirbelbereich vor 2 Jahren, der mir immer noch die Feinmotorik, vor allem in der rechten Hand, lahm legt. Es ist auf die Dauer deprimierend, morgens mit einem Taubheitsgefühl in den Händen aufzuwachen. Aber die Anteilnahme und Genesungswünsche vieler Kollegen und der Teilnehmer in den angesagten, englischsprachigen Foren, auch im Paco-de-Lucía-Forum, hat mich ziemlich aufgebaut und ich hoffe, durch Eigeninitiative, Bewegung und Geduld alles wieder in den Griff zu bekommen.

**Ich drücke dir auch die Daumen. Lass uns etwas nostalgisch werden und erst einmal zurückschauen: Was hat dich damals vor 15 Jahren getrieben, eine Flamencoschule zu schreiben?**

Auf die unzähligen Kurse im In- und Ausland, zu denen ich eingeladen wurde, bereitete ich mich immer gründlich vor. Alles was ich im Kurs, im Workshop unterrichtete, erhielt der Teilnehmer in schriftlichen Form, also Noten und Tabulatur. Da sammelte sich im Laufe der Zeit Unmengen von Material an. Wiederholte Engagements zu internationalen Gitarrenkursen und -Festivals, positive Rückmeldungen der Teilnehmer, Huldigungen in der Fachpresse,

auch der Erfolg meiner Workshop-Kolumnen in verschiedenen Fachzeitschriften, motivierten mich dazu, dieses Material zu sammeln und zu sortieren. Ein damals befreundeter Autor nahm mich mit zum Schott-Verlag. Es vergingen ein paar Jahre, bis sich der zuständige Lektor meldete, mit der Bemerkung, dass ich ja hier ein beachtliches Werk abgeliefert hätte. Von der Abgabe des Manuskripts bis zur Veröffentlichung vergingen dann tatsächlich 5 Jahre. Da ich alles selber machte, also Autor, Komponist, Layout, Notensatz, Bildbearbeitung, Fotos, eben Desktop-Publishing, wie man es damals nannte, entstand tatsächlich, wie durch die Fachwelt bestätigt, ein kompaktes, in sich stimmiges Lehrwerk.

**Wann und wie hat dich die Flamencogitarre gereizt und schließlich gepackt? Was war dein Schlüsselerlebnis?**

In meiner Rock-Phase, als ich eine 63er Strat spielte, hörte ich in „Oh well“ (Part Two) von Fleetwood Mac ein mir unbekanntes Instrument. Ich konnte es nicht glauben, dass dieses Riff auf einer Gut String gespielt wurde. Dieser Klang faszinierte mich so sehr, dass ich sofort irgendwie Kohle auftrieb, um mir meine erste Konzertgitarre zu kaufen. Dann sah ich Manitas de Plata im TV. Ich konnte nicht glauben, was er alleine mit seinen Fingern auf diesem

**doch in Deutschland recht wenig Flamenco, im Gegensatz zu heute.**

Es war wohl eher eine evolutionäre Angelegenheit, wo irgendwann der Zeitpunkt kommt, bzw. man der Meinung ist, das müsse eigentlich reichen zum Leben. Wobei es vom Wochenend- oder Freizeitspieler zum Profi ein Riesenschritt ist. Vor allem, wenn man nach einiger Zeit feststellen muss, das nur noch ein kleiner Teil mit „Musik machen“ zu tun hat, der größte Teil geht mit Arbeitsbeschaffung und sich auf der Autobahn bewegen drauf.

Ja, zugegeben – damals gab es nicht so viele Flamencogitarrenisten wie heute, aber wohl mehr Gitarristen und fast alle, vor allem die Konzertgitarrenisten hatten „einen Flamenco“ im Angebot.

**Welche Musiker haben dich in deinem Leben geprägt?**

Hendrix, Clapton, Richards, Lennon, Kottke, Django Reinhardt, Baden Powell, Segovia, Paco de Lucía und Tomate, der Charango-Spieler Jaime Torres und die Zamba-Spezialisten aus Argentinien Los Chalchalers – um ein paar wenige zu nennen. Durch wen ich geprägt wurde, mögen andere beurteilen. Entscheidend für mich ist nicht immer die Saiten-Artistik, oder die hohe Virtuosität eines Musikers. Die Tonbildung, Phrasierung und Artikulation, oder die

**„Schon das Öffnen des Koffers einer Blanca, wenn einem der unverwechselbare Duft des Zypressenholzes in die Nase steigt, ist eine Art Rauschmittel, das völlig legal, aber genauso intensiv Sensoren im Gehirn anschubst...“**

Instrumente zauberte. War man als E-Gitarrist jahrelang auf die linke Hand fixiert, eröffneten sich mit diesem Hörerlebnis völlig neue Welten: Man kann mit der Rechten eine komplette Band ersetzen. Zu dieser Zeit war Paco zwar schon in Deutschland unterwegs mit dem „Festival Gitano“, aber wahrgenommen wurde er eben nur von jenen, die eines der wenigen Konzerte in Deutschland besuchten. Auf den deutschen Konzertbühnen sah man hauptsächlich Solo-Gitarristen wie eben Manitas und Carlos Montoya. Von denen gab es auch LPs, andere hier erhältliche Tonträger waren von Los Romeros, die von irgendjemand ernannten „Könige des Flamenco“ und Spanische Impression von S. Behrend. Beim 2001-Versand bestellte ich mir meine erste Semi-Flamenco-Platte, das Pedro Ituralde Quartett mit Paco de Lucía. Erst später gab es die Solo-Platten von Paco. Nachdem ich Panaderos Flamencos im Original auf der Festival-Gitano-Platte hörte – ich kannte es in verschiedenen Versionen von zwei oder drei nichtspanischen Gitarristen – war mir klar: Aha, so war's gemeint.

**Wie reifte der Entschluss, aus Flamenco einen Beruf zu machen? Damals gab es**

Kunst des Arrangierens, auch Reduktion beeindrucken mich mehr.

**Wer waren deine wichtigsten Lehrer?**

Lehrer hatte ich direkt keine. Ich musste mir in Andalusien alles aus den Nasen der Gitarristen saugen. Anfang der 80er Jahre schaute ich mir mal den berühmten Gitarrenkurs in Córdoba an. Ein assistierender Gitarrist, ich glaube es war Manolo Palma, der damalige Gitarrist von Pele, spielte eine Falseta und sagte, während der letzte Akkord am ausklingen war, zum Dritten von rechts in der zweiten Reihe „Ahora tú“. So wurde damals das Gitarrenspiel weitergegeben. Aber erwähnen sollte ich auf jeden Fall Maestro Andrés Batista, der zu jener Zeit wohl am meisten Ahnung vom Flamenco hatte und sich auch um dessen didaktische Übermittlung bemühte. Am meisten lernte ich aber, der bessere Ausdruck wäre „abgucken“, von den Gitarristen, die damals im Amor de Dios arbeiteten. Ganz wichtig, was das Lernen betrifft, waren aber meine Schüler, Kurs- und Workshop-Teilnehmer aus allen Ländern, in denen ich unterrichten durfte. Deshalb gebe ich heute immer noch einen halben Tag in der Woche Privatunterricht, rein zum Spaß, um am Ball zu bleiben.

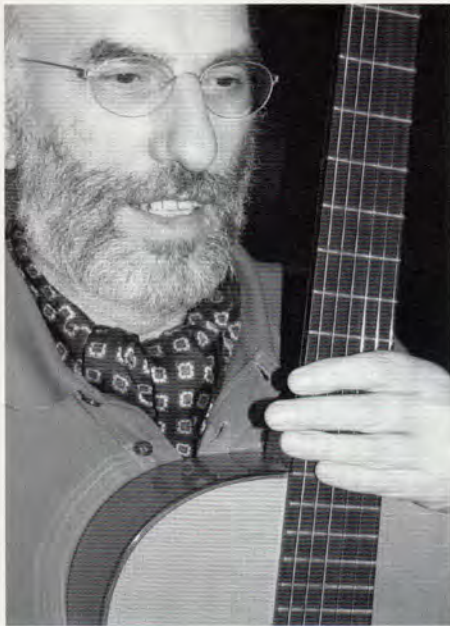


Foto: Künstlerarchiv

**Was meinst du, wie sehen dich deine Schüler? Hast du eine Vorstellung davon?**

Nietzsche sagte: „Man belohnt seinen Lehrer schlecht, wenn man immer sein Schüler bleibt“.

Mit einigen, aus denen wirklich etwas geworden ist, habe ich ab und an noch Kontakt, oder sie rufen an, um sich Rat zu holen: einer ist in der New Yorker Jazz-Szene zugange, ein anderer hat Komposition studiert, manche sind wirklich gute Gitarristen/Musiker geworden. Aber die meisten waren eben „Schüler“. Manche vergessen, bei wem sie gelernt haben, andere können alles viel besser. Es ist wie mit den Kollegen, mit den wirklich Guten kommt man normal aus. Andere, die das Geheimnis mit sich umhertragen, ein Genie zu sein und es als Einzige zu wissen, gibt es in jeder Branche. Die muss man einfach reden und links liegen lassen.

**Was macht dich am Flamenco an, was turnt dich ab?**

Anturnend ist für mich Einfachheit (oft sieht es einfach aus, oder hört es sich einfach an) gepaart mit Idee und Esprit. Um etwas aktuell zu sein, nimm den Anfang von Esperanza Fernández „Manolo Reyes“. Es ist einfach genial. Es nachzuspielen – kein Problem. Es aber so zu spielen wie Paco Fernández – ein unmögliches Ding. Sängerinnen wie Lole, Esperanza Fernández, La Susi, Tänzerinnen wie Manuela Carrasco (möglichst mit ihrem Mann Joaquin Amador an der Gitarre) oder Gitarristen wie Tomate, Moraito, Raimundo und der „Chef“ kann ich immer noch stundenlang anschauen/anhören.

Abturnend sind pathetische Flamenco-Inszenierungen, oder wenn Gitarristen der Meinung sind, sie könnten eben mal so mit-improvisieren und trotz eines Hinweises, dass es so nicht geht, lapidar bemerken, dass Flamenco zu 90% Improvisation wäre, aber keinen blassen Schimmer davon haben, dass vor dem Output immer ein Input stattfinden muss. Oder, wenn einer anruft, sich für ne Stunde anmeldet, um ein paar Tricks zu lernen. Dem verrate ich ko-

stenlos den einzigen Trick, den es gibt gleich am Telefon – üben, üben und nochmals üben!

**Gab es für dich eine Phase im Leben, wo du nicht mehr weiterwusstest?**

Ja – als uns (meiner ersten Frau † und meinen zwei Kindern) Ende der 80er Jahre die Wohnung gekündigt wurde und es absolut aussichtslos war, als Musiker eine neue Bleibe zu finden. Erstens waren/sind die Mietpreise hier in der Region Stuttgart ziemlich hoch und zweitens hatten wir wenig Geld. Grund für die Ablehnung seitens des Vermieters war immer die zu erwartende Lärmbelästigung, oder „Sia send Musiker? Ond was schafft’se?“ Der letzte Ausweg war dann die Anmietung einer älteren 10-Zimmer-Villa, mit mehreren Leuten, aus der ich dann durch 3-monatige Knochenarbeit (Bad und Küche einbauen, Wände ausreisen und neue einziehen) ein 3-Familienhaus machte.

**Bis 1990, also bevor deine Konzert- und Kurstätigkeit so richtig begann, warst du die erste Adresse in Deutschland, wenn man hier eine Flamencogitarre kaufen wollte. Du hast sogar selbst gebaut?**

Dass mich Guitarreros wie Manuel Bellido, Rodriguez usw. besuchten, war keine Seltenheit. Ich will damit sagen, dass durch meine Hände unzählige Instrumente gingen und sich da unweigerlich Wissen und Kompetenz anhäufte. Da ich mich auch für den Gitarrenbau interessierte, trieb ich mich immer in den Tallers

nuel Bellido – um mal die Renommiertesten zu nennen, lässt sich nächtelang streiten, aber es ist müßig eine herauszupicken und sie als die Beste zu bezeichnen. Erstens klingt bei einem Gitarristen mit ausgeprägtem Anschlag jede Gitarre einfach mal nicht schlecht und zweitens, eine Meistergitarre in Meisterhand? Was gibt es Schöneres?! Klar haben die Estesos wohl den stärksten Klangcharakter, im Diskant sind sie unverwechselbar und die Bässe sind trocken, aber die Barba eines Raimundos, die Reyes von Vicente, oder die Ramirez von Manolo Sanlúcar und, und, und ... sind Instrumente, deren Besitz den meisten Gitarristen wohl ein Traum bleiben wird.

**Du warst ja lange Zeit viel unterwegs mit deiner Frau Lela de Fuenteporado. Auf den Konzertbühnen seid ihr aber nicht mehr anzutreffen?**

Richtig. Wir waren viel unterwegs, sind in allen Großstädten dieses Landes, auch in den angrenzenden Ländern aufgetreten und sind deshalb zufrieden mit dem, was wir auf der Bühne, in den Medien erreicht bzw. erlebt haben. Mitte der 90er Jahre begann Lela nach ihrem Umzug nach Schorndorf intensiv mit dem Unterricht und letztendlich lag dann auch nichts näher, als hier in der schwäbischen Provinz ein Flamenco-Studio zu eröffnen, das bis dato gut läuft. Ich war zunehmend mit meinen Publikationen beschäftigt, und wir mussten feststellen, dass uns

**„Entscheidend für mich ist nicht immer die Saiten-Artistik, oder die hohe Virtuosität eines Musikers. Die Tonbildung, Phrasierung und Artikulation, oder die Kunst des Arrangierens, auch Reduktion beeindruckten mich mehr.“**

in Granada oder Málaga rum und baute auch selbst in dieser Zeit einige Instrumente, aber nur zum Spaß. Diese Affinität musste ich dann leider aus Zeitgründen aufgeben.

**Was macht für dich die Faszination Flamencogitarre aus?**

Im Laufe der Jahre entstand eine zweiseitige Liebe zu den Instrumenten: wie sie klingen und wie sie gebaut sind. Schon das Öffnen des Koffers einer Blanca, wenn einem der unverwechselbare Duft des Zypressenholzes in die Nase steigt, ist eine Art Rauschmittel, das völlig legal, aber genauso intensiv Sensoren im Gehirn anschubst, die einen sofort virtuell an den Ort transferieren, wo sie von Meisterhand gebaut wurden. Bis ich aber bei den renommierten Gitarrenbauern an die wirklich guten Instrumente kam, gingen einige hunderttausend, in der Gesäßtasche aufgeweichte Pesetas über den Ladentisch, bzw. über die Werkbank. Der eine ist der Meinung, Flamencogitarren können nur in Andalusien gebaut werden, der andere vertritt vehement die Madrider Schule. Über Conde, Ramirez, Gerundino, Reyes, Barba, Ma-

dies mehr Spaß macht, als stundenlang im Auto quer durch Deutschland zu fahren und immer wieder tagelang vom gemütlichen Zuhause und unseren Kindern getrennt zu sein.

**Wobei wird dir angst und bange wenn du an die Zukunft denkst?**

Global gesehen – was wir unseren Kindern und Kindeskindern hinterlassen in Bezug auf Klima, Gentechnologie und sonstige kriminelle Machenschaften, die von ein paar Wenigen auf diesem Planeten auf dem Rücken der gesamten Weltbevölkerung, insbesondere auf dem der Armen, ausgetragen werden. Musikalisch gesehen, dass jegliche Art von Musik, nenne es World, Ethno, oder sonst wie, mit dem monotonen Puls einer gesampelten Bassdrum ohne Betonung von der 1 bis zur 4 zugemüllt wird. Anfangs wurden den Drum-Maschinen, unsere spanischen Freunde nannten sie „caja de ritmo“, wenigstens noch ein Bum-Tscha-Bum-Tscha entlockt, heute hören wir nur noch, egal ob Spatzlhuberschürzentäler, oder Los Marismamentos, Bum-Bum-Bum-Bum.

# Kleine aber feine Übung

Freundlicherweise hat uns Gerhard Graf-Martinez Noten/Tabulatur für Sie zur Verfügung gestellt. Bei der folgenden Rumbita wird die sogenannte Ayudado-Technik angewendet, es wird lediglich mit Daumen (p) und Zeigefinger (i) gespielt. So lange üben, bis das Stück richtig knackig klingt. Es ist nicht nur eine wunderschöne Melodie, es trainiert auch hervorragend das Zusammenspiel von Daumen und Zeigefinger.

## Rumbita I (Rumba)

II. I.

p i p i p i

T  
A  
B

II. I.

T  
A  
B

II.

T  
A  
B

I. II.

T  
A  
B

T  
A  
B